

Agnieszka Haas

"Adoleszenz und Suizid in Schulromanen von Emil Strauß, Hermann Hesse, Bruno Wille und Friedrich Torberg", Jan Ehlenberger, Frankfurt

Studia Germanica Gedanensia 16, 269-272

2008

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

der polnischen Germanistik bei der Bekanntmachung der Werke Canettis in Polen. Mit der Bemerkung, es sei noch viel in dieser Hinsicht zu leisten, eröffnet sie einen Weg für weitere Publikationen.

Marek Podlasiak untersucht die bescheidene Rezeption Canettis auf dem polnischen Theater. Der Beitrag bildet zugleich einen Versuch, eine Antwort auf die Frage zu finden, warum Canettis Werke so selten Zugang zu polnischen Bühnen gefunden haben.

Katarzyna Kolankowska präsentiert die aktuellste Bibliographie zur Rezeption von Elias Canettis Schaffen in Polen, indem sie die Buchveröffentlichungen, Zeitschriften- und Zeitungsartikel, Interviews und die Theaterrezeption einer Betrachtung unterzieht.

Die Publikation leistet einen enormen Beitrag zum Thema der Rezeption des Schaffens Elias Canettis in Polen in der Nachkriegszeit und ist somit eigentlich eine Pflichtlektüre für jeden Germanisten sowie für jeden an der deutschsprachigen Literatur interessierten Leser.

Eliza Szymańska (Gdańsk)

Jan Ehlenberger: *Adoleszenz und Suizid in Schulromanen von Emil Strauß, Hermann Hesse, Bruno Wille und Friedrich Torberg* [= *Bayreuther Beiträge zur Literaturwissenschaft*, Hrsg. W. Gebhard, János Riesz, Richard Taylor, Bd. 28], Frankfurt/M.: Peter Lang 2006, 418. S.

Nach dem *Sachwörterbuch der Literatur* von Gero von Wilpert ist ein Schulroman „durch Motive der Schüler- und Schulthematik [bestimmt]“¹. Für diese Gattung, die offensichtlich ihr Vorbild im Bildungs- und Entwicklungsroman des 18. und 19. Jahrhunderts hat, sind solche Themen kennzeichnend wie: Erziehung, Pubertät, Autorität, Generationskonflikte sowie Frühreife². Der Schulroman als literarisches Genre war vor allem im Naturalismus beliebt und von solchen Schriftstellern wie A. Holz, Th. Mann, H. Mann, E. Huch, H. Hesse, R. Musil mit Vorliebe thematisiert worden. Auch im 20. Jahrhundert griffen manche Autoren wie A. Döblin, R. Walser, E. Kästner, H. Böll und G. Grass auf jene Problematik zurück. Den Adoleszenzroman dagegen definiert Gero von Wilpert wie folgt: „Jugendroman um die psychologischen, familiären, sozialen, erotischen u.a. Probleme heranwachsender Jugendlicher“³. Vorbild für das Genre des Adoleszenzromans

¹ Gero von Wilpert, *Sachwörterbuch der Literatur*, Aufl. 8, Stuttgart: Kröner Verlag 2001, S. 740.

² Ebenda.

³ Ebenda.

ist Goethes *Werther*, obwohl der Begriff erst seit den späten 1980er Jahren bekannt wurde.

In der hier zu besprechenden Studie von Jan Ehlenberger, die 2003 als Dissertation von der Philosophischen Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaft der Universität Bayreuth angenommen wurde, werden vier Romane aus den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts umfassend dargestellt und erforscht. Seine besondere Aufmerksamkeit schenkt der Autor den Prosawerken von H. Hesse (*Unterm Rad*), Emil Strauß (*Freund Hein*), Bruno Wille (*Der Glasberg*) und Friedrich Torberg (*Der Schüler Gerber*).

Gemeinsam ist jenen Romanen ihre Entstehungszeit sowie ihre in gewissem Sinne ähnliche Thematik: Melancholie, Pubertät, Adoleszenz, Schul- und Identitätsprobleme, Generationskonflikte und letztendlich Selbstmord. Solche psychologisch und sozial bedingte Problematik wurde nicht nur in der Prosa der Anfänge des 20. Jahrhunderts, sondern auch in der Dramatik und Lyrik jener Zeit öfter zum Ausdruck gebracht, was auch in der Studie erwähnt und belegt wird.

Ehlenbergers Arbeit gliedert sich in drei Teile: im Teil A schildert der Autor seine theoretischen Ansatzpunkte, im Teil B führt er die eingehende Analyse der vier erwähnten Prosawerke sowie den Romanvergleich durch. Der Teil C ist der „didaktischen Lesart ausgewählter Romane“ gewidmet. Bezüglich der theoretischen Ansätze knüpft der Autor vor allem an M. Foucault, N. Luhmann oder Ulf Abraham an.

Für die Analyse der Prosatexte sind zahlreiche intertextuelle Bezüge interessant, wie z.B. das in der Interpretation des Romans von Emil Strauß erwähnte und als Vorwegnahme des Suizides des Protagonisten und seiner Sehnsucht nach dem Tode geltende Hölderlin-Zitat⁴ oder die Dionysosymbolik.

Auch H. Hesses *Unterm Rad* ist nach Ehlenberger „Sinnbild eigener Erlebnisse“ des Schriftstellers. Für die Gesamtinterpretation der Thematik der Adoleszenz und des Suizids in den Romanen von den oben erwähnten Autoren ist laut Ehlenberger von Bedeutung, dass beide Texte als „kreative Autobiographie“ begriffen werden können (S. 96). Von der Analyse der Raumstruktur und ihrer sinnstiftenden Funktion ausgehend, weist der Autor auf Natur- und Zivilisationsräume der Kindheit und Pubertät sowie auf verschiedene Diskurse im Roman hin. Ansonsten wird in der Studie häufig die „doppelte Selbstprojektion“ des Schriftstellers betont, die er sowohl in seinem Gesamtwerk, in dem er seine Protagonisten als unglücklich entgegengesetzte Paare schildert, als auch in den biographischen Schriften präsentiert.

⁴ Es geht um Hölderlins Gedicht *Stimme des Volks*:
 Denn selbstvergessen, allzu bereit den Wunsch
 Der Götter zu erfüllen, ergreift zu gern,
 Was sterblich ist und einmal offen
 Auges auf eigenem Pfade wandelt,
 Ins All zurück die kürzeste Bahn.
 Zit. nach: J. Ehlenberger, *Adoleszenz...*, S. 49.

Bei der Theorie der doppelten Selbstprojektion des Schriftstellers beruft sich Ehlenberger auf die wohlbekannte, in *Faust I* zum Ausdruck gebrachte Zwei-Seelen-Lehre Goethes („Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust...“). Die sonst interessante Gesamtperspektive der Auslegung von Ehlenberger wäre umfangreicher, wenn er sich ergänzend noch auf Platons Lehre von den zwei Seelen im *Timaios* berufen hätte.

Was an der Studie wertvoll ist, ist die systematische Gruppierung von Diskursen. In seinen Romanuntersuchungen bietet Jan Ehlenberger verschiedene Lesarten der Werke mit ihren zahlreichen Diskursen an, die jeweils ihr Gesamtbild in eine Ordnung bringen lassen, so dass man sie anhand der Diskurse besser strukturieren kann.

Leider erst zum Abschluß seiner Überlegungen befasst sich der Autor mit der Bedeutung der Schlüsselbegriffe von Selbstmord und Freitod und schildert sie im geschichtlichen, medizinischen, biologischen sowie psychologischen Kontext.

Am Anfang der Lektüre kann der Leser zwar bezweifeln, ob die Thematik aller Schülerromane hauptsächlich von den biographischen Erlebnissen der Autoren geprägt wäre, die hier „als Zeugnisse der eigenen Biographie“ (S. 14) fungieren und ihre Erfahrungen therapeutisch verarbeitet haben sollen. An die biographische Methode hält sich der Autor konsequent: „Jeder der Autoren schöpft aus den eigenen Erfahrungen seiner Adoleszenz. Während es bei Hesse um die Abarbeitung am schulischen wie des religiösen Trauma geht, fiktionalisieren Strauß und Torberg das Versagen im Schulfach Mathematik (...). Bruno Wille hingegen (...) konzentriert sich darauf, eine panoramatische Perspektive herzustellen, in der späte Kindheit und Jugend als Phasen vielseitiger Entwicklungen thematisiert werden“ (S. 137). Wie sich weiter zeigt, ist die biographische Perspektive um die Analyse der sich daraus ergebenden Diskurse erweitert, wie z.B. im religionsphilosophischen Diskurs in *Der Glasberg* Bruno Willes, wo die Naturmystik, Monismus sowie literarische Motive aus der *Göttlichen Komödie* Dantes oder aus Goethes *Faust* präsent sind, die als Widerspiegelung philosophischer Ansätze Willes gelten sollen. Von der philosophischen Perspektive aus werden auch Figurennamen im Roman ausgelegt, deren symbolische Deutung, wie sonst die ganze Trivialsymbolik des Romans, die philosophische Haltung des Schriftstellers bestätigen sollen.

Der Schulroman mit seinem Problemspektrum war um die Jahrhundertwende als Genre zu gut bekannt, um in der Interpretation nur autobiographische Züge zu verfolgen. Der im Positivismus betonte Zusammenhang zwischen der Biographie des Autors und seinem Werk gilt jedoch in Ehlenbergers Arbeit nicht nur als geläufiger Ausgangsgedanke. Der Autor ist sich der Wechselwirkung von biographischer und fiktionaler Schreibart durchaus bewußt. Seine Auslegung untermauert er nicht nur mit den Aussagen jeweiliger Autoren. Aus dem Biographismus jener Romane konstruiert er ein pädagogisches Mittel, das im Erziehungsprozess als therapeutische Form anwendbar wäre. Vor allem im Teil C möchte der Autor nämlich ein pädagogisches Ziel erreichen, d.h. „Aufklärungsarbeit über Gefährdungen

des Jugendlichen“ leisten (S. 401). Die Schüler, so Ehlenberger, sollen mit Hilfe jener Bücher einsehen, dass literarisches Schaffen als Therapie der Identitätskrise entgegenwirken und infolgedessen den Suizid verhindern könnte. Die literarisch abgearbeitete Biographie des Schriftstellers könnte also auch bei der Therapie des Schülers sehr behilflich sein. Ehlenberger hebt die pädagogische Funktion der Literaturwerke hervor, darauf hinweisend, dass die Begegnung mit den Romanen über Adoleszenz, die als „zweite Geburt“ oft ein Trauma ist, es Schülern ermöglicht, „sich selbst besser verstehen lernen können“ (S. 335). Andererseits ist sich der Autor dessen bewußt, dass die Romane „keine Lebenshilfe zur Lösung von familiären, schulischen, sozialen oder psychobiologischen Problemen“ bieten, aber sie „vermitteln dem Leser die Einsicht, (...) dass Literatur Räume der Reflexion und hypothetischen Erprobung bietet, in denen sich der Leser aufhalten kann und einen Schutz gegenüber dem unter der Logik des Handelns stehenden Sozialisationsdruck genießt“ (S. 343).

Kurz gesagt, haben wir es mit einer gut durchdachten, methodologisch interessant konzipierten und relativ umfangreichen Studie über den deutschsprachigen Adoleszenzroman aus den Anfängen des 20. Jahrhunderts zu tun.

Agnieszka Haas (Gdańsk)

Norbert Fischer und Friedrich-Wilhelm von Hermann (Hrsg.): *Heidegger und die christliche Tradition. Annäherungen an ein schwieriges Thema*. Hamburg: Felix Meiner Verlag 2007, 288 S.

Die Erläuterung des Verhältnisses zwischen Religion und Philosophie scheint nie eine einfache Aufgabe gewesen zu sein. Philosophische Systeme der Antike hat sich die christliche Theologie bereits in den ersten Jahrhunderten des Christentums sowie im Frühmittelalter angeeignet. Ihr Gedankengut haben die ersten Kirchenväter wie Aurelius Augustinus in die christliche Lehre teils unmittelbar, teils unbewußt und indirekt eingeführt. Einige, wie Athenagoras aus Athen oder Justinus, fanden einen gewissen Zusammenhang zwischen dem christlichen Monotheismus und Anschauungen griechischer Philosophen. Andere dagegen waren der Meinung, Platon oder Aristoteles hätten ebenfalls an einen Gott geglaubt.¹ In der christlichen Tradition nahm die Philosophie immer eine besondere Stellung ein, obwohl jene Zusammenhänge immer schwer zu durchschauen waren.

Daher scheint sich auch der vorliegende Sammelband über Heideggers philosophisches Anliegen und Verhältnis zur christlichen Lehre in eine Jahrhunderte lange Tradition der Wechselbeziehung zwischen Philosophie und Religion einzuschreiben. Im Mai 2006, aus Anlass des 30. Todestages

¹ Vgl. F. Drączkowski u.a. (Hrsg.), *Ojcowie Kościoła wobec filozofii i kultury antycznej. Zagadnienia wybrane*, Lublin 1998.